

Werner Tzschetzsch, Gott teilt sich mit. Heilsgeschichte im Religionsunterricht, Ostfildern (Schwabenverlag) 2002 [262 S.; ISBN 3-7966-1085-4]

Werner Tzschetzsch möchte mit diesem Werk, das eine Überarbeitung seiner zehn Jahre vorher verfassten Freiburger Habilitationsschrift darstellt, Religionslehrerinnen und -lehrern ein theologisches Konzentrationsprinzip liefern, „das ihnen hilft, den Unterricht inhaltlich – theologisch verantwortet – zu strukturieren und dabei ihren eigenen Standpunkt einbringen zu können“ (12). Er formuliert die Problemstellung seiner Arbeit selbst so: „Ist das Theologoumenon Heilsgeschichte eine konzentrierte Leitidee zur Strukturierung von Lehr- und Lernprozessen im Religionsunterricht? Ist Heilsgeschichte eine theologische Kategorie, die lebendiges Lernen im Religionsunterricht zumindest nicht ausschließt – wenn möglich fördert?“ (14).

Die Arbeit gliedert sich in fünf Teile. In einem ersten Abschnitt wird die Bedeutung der Heilsgeschichte in der Bibel des Alten und Neuen Testaments untersucht; der zweite Teil stellt das heilsgeschichtliche Denken der Kirchenväter *Irenäus von Lyon*, *Gregor von Nyssa* und *Augustinus* vor; der dritte Teil befasst sich mit den mittelalterlichen Theologen *Bonaventura* und *Thomas von Aquin*; der vierte Teil wählt zur gleichen Thematik exemplarisch die Konzeptionen der modernen Theologen *Hans Urs von Balthasar* und *Karl Rahner/Adolf Darlapp* aus. Als Ertrag dieser vierteiligen biblischen, geschichtlichen und theologischen Grundlegung werden in inhaltlicher, existentieller und methodischer Hinsicht Kriterien zur Lehr/Lernorientierung für eine heilsgeschichtliche Vermittlung entwickelt und in einem eigenen Abschnitt knapp und konkret zusammengefasst (149-151). Der fünfte Teil, der auf dieser Basis fachdidaktische, religionspädagogische Folgerungen zieht, befasst sich zunächst mit dem Stellenwert der Heilsgeschichte in der katechetischen Reflexion des 19. und 20. Jahrhunderts, in der die 'Reich-Gottes-Idee' im Anschluss an *Johann Baptist Hirscher* den Impuls für eine heilsgeschichtlich orientierte organische Ganzheit im Religionsunterricht biete. Weiterhin wird die gesellschaftlich-politische Bedeutung von Heilsgeschichte und Reich-Gottes-Idee in der Befreiungstheologie sowie die Spannung zwischen universaler Heilsgeschichte und Individualgeschichte erörtert. Unter Berücksichtigung der von *Karl Ernst Nipkow* herausgearbeiteten vier Elementarisierungsebenen lautet die These der Arbeit: „Heilsgeschichte ist als fachdidaktische Elementarisierungskategorie sowohl für die Lehrplanerstellung als auch für die Unterrichtsrealisierung eine handlungsorientierende Reduktivformel“ (180). Wenn Individualgeschichte und Heilsgeschichte im Religionsunterricht in Beziehung gesetzt werden, so folgert Tzschetzsch daraus eine inhaltliche und personale Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden sowie für die Religionslehrerinnen und -lehrer im Besonderen das Postulat einer 'Erlebniszeugenschaft' (*Egon Schütz*). Mit Hilfe der aufgewiesenen Kriterien sichtet die Arbeit kritisch den 'heilsgeschichtlichen Grundkurs', den der baden-württembergische Lehrplan für die Schuljahre 5 und 6 vorsieht. Angesichts der fehlenden heilsgeschichtlichen Verstehensmöglichkeiten der 11/12jährigen Adressaten hält Tzschetzsch diesen Kurs im Lehrplan für falsch platziert. Er schlägt stattdessen eine Verlagerung auf das Jugendalter vor. Er regt an, die heilsgeschichtliche Lebensrelevanz des Glaubens an den Lebensthemen Jugendlischer, an ihren Sehnsüchten nach Beziehung, ihrem Freiheitsdrang, ihren Zukunftshoff-



nungen, aber auch ihren Erfahrungen des Versagens und Scheiterns aufscheinen zu lassen. Die Arbeit schließt mit einer kurzen, prägnanten Umschreibung des vom Autor in seiner Freiburger Antrittsvorlesung als „Selbstkundgabe“ (von Lehrerinnen und Lehrern sowie von Schülerinnen und Schülern) präzisierten und seither weiter vorangetriebenen Wegs einer „personalen Religionsdidaktik“.

Das Buch entfaltet überzeugend die religionspädagogische Relevanz des theologischen Zusammenhangs der Begriffe „Reich Gottes“ und „Heilsgeschichte“. Es hätte auch der Entwurf zur Reich-Gottes-Thematik von *Ingo Baldermann*, der freilich vor allem Kinder im Blick hat, beachtet werden können. Der begründeten Kritik an dem heilsgeschichtlichen Grundkurs für die Schuljahre 5/6 des Lehrplans für Baden-Württemberg steht nicht im Wege, dass die Träume von Kindern und ihre Visionen von einer ganz anderen Welt Vorfragen und Hoffnungen auf das 'Ganz Andere' des Reiches Gottes sein können, und somit auch schon für dieses jüngere Alter heilsgeschichtliche Dimensionen didaktisch zu bedenken sind. Hinsichtlich der notwendigen entwicklungspsychologischen Fragestellungen könnte eine Auseinandersetzung mit dem sich auf *Albert Bandura* stützenden sozialkognitiven Entwurf *Bernhard Groms*, der den strukturgenetischen Theorien kritisch gegenübersteht, weiterführen.

Das Werk *Werner Tzschetzschs* bereichert die religionspädagogische Forschung erheblich. Sein Hauptverdienst liegt in dem theologisch fundierten Beitrag zur inhaltlichen Strukturierung und Elementarisierung der Lehrplanung und des Religionsunterrichts. Besonders für den Unterricht im Jugendalter bietet das Buch zahlreiche wertvolle thematische, existentielle und unterrichtsmethodische Anregungen.

Wolfgang Lentzen-Deis